



Eins von Vielen: 72 Bilder sind in der aktuellen Ausstellung von Jürgen Raap zu sehen. (Foto: Inhoffen)

Träume auf Leinwand

Jürgen Raap stellt Werke im Wehrturm aus Erinnerungen an Kindheit im Nachkriegs-Köln

Von LISA INHOFFEN

ZÜNDORF. Einen Turm voll verlorener Kindheitserinnerungen finden die Besucher vor. Die Trümmerfelder aus der Nachkriegszeit der 50er bis 60er Jahre existieren in Köln schon lange nicht mehr. Im Zündorfer Wehrturm stellt Jürgen Raap 72 seiner Werke unter dem Namen „Die Straße der sieben Brüder“ aus.

Der Kölner Künstler rief sich für seine Bilder Erinnerungen aus seiner Kindheit wieder ins Gedächtnis. Auf surrealistische Weise brachte er die Schauplätze, an denen er damals mit seinem besten Freund gespielt hatte, auf die Leinwand. Unweit des Kölner Hauptbahnhofes im Eigelsteinviertel gelegen, lebte der Künstler dort nach dem Krieg mit seinen Eltern. „Ich bin in Trümmern groß geworden“, erzählte Raap.

Unwirklich scheinen die Szenen. Menschenleere, dschungelähnliche Landschaften, in denen alte Industriebauten aufragen. „Das waren damals kindliche Paradiese

von Abenteuerspielplätzen“, sagte Dr. Ulrich Bock in seinen einführenden Worten bei der Ausstellungseröffnung. Doch bald wurden diese „Paradiese“ eingeebnet und Straßen gebaut, nur noch die Erinnerung bleibt Raap.

Reaktion auf nonverbale Kommunikation

Die Welt seiner Kindheit habe der Künstler durch Fotografien und Träume auf die Leinwand gebracht und so eine Spurensicherung vollbracht. Ein Bild zeigt den Künstler als kleinen Jungen vor seiner Einschulung vor dem „Klingelpütz“. Verfremdet durch einen dichten Nebel wirkt das Dargestellte unwirklich, fast schon fantastisch. Nicht nur malerisch, sondern auch als Journalist und Schriftsteller weiß Raap sich künstlerisch auszudrücken. Bevor er sich vor fünf Jahren eingehend der Malerei widmete, hatte er schon viele Köln-Krimis verfasst, einen Reiseführer geschrieben und

als Kunstkritiker für Zeitschriften gearbeitet. „Mit dem Malen ist es wie mit dem Klavierspielen“, sagte Raap. „Wenn man 20 Jahre nicht gemalt hat, muss man erst wieder reinkommen, daher tauchen Figuren erst in späteren Werken auf.“ Diese sind jedoch nie in Kommunikation zueinander und strahlen Einsamkeit aus. Der Künstler reagiert damit auf das Zeitalter der Sprachlosigkeit bedingt durch SMS und Handys. Auch wichtiges Merkmal seiner Bilder sind die Bildelemente, die oft in keinem Zusammenhang stehen. Zum Beispiel stehen auf einem Bild zwei Kinder auf der Mauer von Schloss Sinzig in dichtem Nebel. „Die Kinder habe ich nach einem Foto vom Ehrenfelder Dienstagszug gemalt. Sie haben die Taschen voller Kamelle“, verriet er.

Die Ausstellung dauert noch bis Sonntag, 11. April. Öffnungszeiten des Zündorfer Wehrturms an der Hauptstraße 181 während dieser Zeit sind mittwochs 15 bis 18 Uhr, samstags 15 bis 18 Uhr und sonntags 14 bis 18 Uhr.